

**Ostern 2021**

Martin und Marianne Funda



Wir wissen uns getragen.



## **Karfreitagsgedanken**

Karfreitag ist der schwärzeste Tag im Kirchenjahr. Da liegt es nahe, schwarze Gedanken zu haben. Gerade heute, denn nicht nur Corona bedroht uns, sondern auch viele andere Katastrophen in der weiten Welt. Wenn wir uns umschaun, sehen wir Myanmar und Syrien, Klimakatastrophe und Verschwörungstheorien und viele persönliche Gefährdungen neben Corona.

Zwei Sätze Jesu prägen den Karfreitag. Der eine lautet: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Jesus betet ihn am Kreuz. Ich sage ganz betont „er betet“, denn dieser Satz ist der Anfang von Psalm 22. Und der endet mit den Worten: „Meine Kinder sollen erzählen den Kindeskindern, dass mein Gott hilft und mich nicht verlässt im Sterben und über den Tod hinaus. Amen.“ Jesus verliert auch in seiner aussichtslosen Position nicht sein Gottvertrauen.

Aber wir sind nicht Jesus. Wir verlieren unser Gottvertrauen. Dann sind wir eher wie Petrus, der verspricht, zu Jesus zu halten und ihn nicht zu verlassen, aber ihn dann doch feige verleugnet. Und erst der Schrei eines Hahnes weckt ihn und macht ihm sein Versagen bewusst.

So wissen auch wir, was zu tun eigentlich richtig wäre, aber dann sind wir zu träge, zu bequem oder auch zu feige. Aber hätte es Jesus genutzt, wenn sich Petrus mit ihm hätte kreuzigen lassen? Ich glaube nicht. Denn so konnte er noch am Aufbau der Gemeinde mitwirken.

Und damit bin ich beim zweiten Spruch Jesu am Karfreitag: „Es ist vollbracht!“

Sterben müssen wir alle, fragt sich wie. Und wichtiger als die Umstände – am liebsten zuhause im eigenen Bett – ist es m. E. sagen zu können: „Mein Leben war gut, es hat sich gelohnt. Ich habe es geschafft!“

Ein Buch, das mich sehr beeindruckt hat, heißt „Dieser Mensch war ich: Nachrufe auf das eigene Leben“. Eine Trauerbegleiterin hat Menschen im Hospiz eingeladen, einen Nachruf auf ihr eigenes Leben zu schreiben, Bilanz zu ziehen und das Gute zu sehen. Das hilft beim Abschied nehmen.

„Es ist vollbracht!“

Wir hängen nicht am Kreuz, wir schauen hoch zu Kreuz, zum Himmel, nach Gott. Wir wechseln die Perspektive: nicht nach unten auf uns, sondern aufrecht, wir heben Kopf.

Karfreitag ist nicht aussichtslos, wenn wir die Perspektive wechseln – so wie ein Gedicht von Eleonore Beck

Deshalb fühlst du dich verlassen:

Hoffnung - wächst nicht in den Himmel.

Liebe - bewahrt nicht vor Leid.

Vertrauen - schützt nicht vor dem Tod.

Alle Wege führen zum Grab.

Am Grab beginnen alle Wege neu:

Vertrauen - überdauert den Tod.

Liebe - überwindet das Leid.

Hoffnung - wächst in den Himmel.

Darauf kannst du dich verlassen.

Ostern.

## **Ostergedanken**

Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, die Maria des Jakobus und Salome duftende Öle, um zum Grab zu gehen und Jesus zu salben. Sehr früh am Sonntag gingen sie zum Grab, als die Sonne gerade aufging. Da sagten sie zueinander: »Wer wird uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?« Doch als sie aufschauten, sahen sie, dass der Stein schon weggewälzt war. Dabei war er sehr groß. Und als sie ins Grab hineingingen, sahen sie auf der rechten Seite eine jünglingshafte Gestalt sitzen, die ein strahlend helles Gewand trug. Da erzitterten sie vor Ehrfurcht. Die

Gestalt sagte zu ihnen: »Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus aus Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist von den Toten auferweckt worden, er ist nicht hier; seht den Ort, wo sie ihn hingelegt hatten. Nun aber geht hin, sagt seinen Jüngerinnen und Jüngern, auch dem Petrus: Er geht euch nach Galiläa voraus; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. (Markus 16, 1-7)

Bis dahin ist vielen von uns die Geschichte vertraut. Und dann kommt der Schluss:

Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab, denn sie waren außer sich vor Zittern und Ekstase. Und sie sagten niemandem etwas, denn sie fürchteten sich. (Markus 16, 8)



„Osterkreuz“, entstanden in unserer Gemeinde beim Osterspaziergang in Bredenscheid

Dieser Schluss der Geschichte irritiert – wo ist die Osterfreude, der Triumph des Lebens?

Markus hat sein Evangelium viele Jahrzehnte nach dem Geschehen aufgeschrieben. Inzwischen hatte Israel einen verheerenden Krieg hinter sich, die Besatzungsmacht der Römer bedrückte das Land mehr denn je. Markus wusste, dass die frohe Botschaft von Jesus und seiner Auferweckung

nicht klein zu kriegen war, den Schrecken überdauert hatte und machtvoll weiterwirkte. Er wollte das andere, die Furcht und das Erschrecken der Frauen am Grab nicht unterschlagen – denn das gehört dazu, wenn ungeheuerliches passiert.

Etwas, das unser Verstehen übersteigt, kann Angst machen. Aber es kann einen auch ergreifen, in „Ekstase“ versetzen, in Bewegung bringen, dem Leben einen ganz anderen, neuen Kick geben.

Uns so war es ja auch. Die Geschichte ging weiter, die Auferstehungsfreude setzte sich nach und nach durch, die Furcht wich der Begeisterung – und wurde letztendlich zur Weltreligion.

Eine Erfolgsgeschichte – und letztlich auch die Geschichte von vielen einzelnen Menschen, deren Leben so einen Kick bekommen hat. Und: die Geschichte ist nicht vorbei, passiert noch immer.

Das muss nicht mit einem heftigen Ruck passieren, mit einer plötzlichen 180-Grad Wendung von einem Tag auf den anderen. Es kann auch eine Entwicklung sein, eine Abfolge von Schritten, die mein Leben verändern. Es kann sogar die Rückbesinnung auf etwas sein, was ich früher schon als guten Weg erkannt habe. Aber wie bei einer Tür, die sich öffnet, braucht es eine erste Aktion: der Schlüssel muss ins Schloss gesteckt oder zumindest die Klinke gedrückt werden.

Es gibt solche Mutmach-Geschichten, wie Menschen trotz schlechter Voraussetzungen aus ihrem Leben etwas machen konnten. Dazu empfehle ich den Film „Rhythm is it“, der ein Tanzprojekt mit den Berliner Philharmonikern, einem begnadeten Choreographen und 250 Berliner „Problem“-Schüler\*innen erzählt: Davon, wie aus einem unmotivierten und undisziplinierten Haufen ein Erfolgsteam wurde und wie z.B. Marie, die faule Schülerin, beschließt, ihren Realschulabschluss zu machen. Solche Geschichten geschehen, sie zeigen mir: Veränderung ist möglich. Meine Hoffnung darauf ist keine Spinnerei. Mein Anstoß dazu ist die Ostergeschichte – und ihre Folgen. Deshalb darf, kann und will ich wider menschliche Vernunft auf eine gute Zukunft hier auf Erden hoffen.

Doch Hoffnung allein reicht nicht. Ich will auch versuchen, diese Hoffnung zu leben. Ich glaube, dass ich damit jeden Tag anfangen kann.

„Hoffnung ist die Fähigkeit, die Musik der Zukunft zu hören. Glaube ist der Mut, in der Gegenwart danach zu tanzen.“

(Peter Kuznic, kroatischer Theologe)

Gott schenke mir heute schon die Freude am Tanzen und gute Ideen für morgen.

Amen